

Zusammenfassung, Wertung und Ausblick

Die Massenmedien bilden für die Gesellschaft eine Art „Fenster zur Welt“. Und dies umso mehr, je mehr die Ereignisse sich der Primärerfahrungen des Menschen und der Gesellschaft durch räumliche Distanzen entziehen. Massenmedien verfügen damit über ein quasi Informationsmonopol, was sie zu einem Machtfaktor macht – und das zunächst einmal unabhängig davon, ob als ‚aktive‘ oder ‚passive Medienmacht‘¹.

Die Funktion der Massenmedien beschränkt sich allerdings nicht alleine auf die neutrale und objektive Multiplikation und Distribution von Informationen über Ereignisse. Vielmehr konstruieren Massenmedien subjektive Realitäten, die sie als objektive Wirklichkeit publizieren. Diese subjektiv gefärbte Realitäten umfassen sowohl eine subjektiv unbewußte als auch subjektiv bewußte Dimension: Während ersteres ein Phänomen des Perzeptions- und Kognitionsmechanismus des für ein Massen-Medium arbeitendes Individuum ist, daß sich natürlich entwickelt, handelt es sich bei zweiterem um eine bewußte politisch-ideologisch determinierte Realitäts-Konstruktion, der so genannten „Nachrichtenpolitik“, des jeweiligen Redakteurs, des Redaktions-Kollegiums und des Herausgeber.

Ziel dieser Studie ist es gewesen, diese zweite Dimension, der politisch-ideologisch determinierten massen-medialen Berichterstattung an dem Fall-Beispiel der/des bewaffneten Konflikte/Konflikts im/in (ehemaligen) Jugoslawien im Zeitraum von Anfang 1991 bis Ende 1995 nachzuweisen.

Als Untersuchungsgegenstand wurden zwei sogenannte Leitmedien („opinion leaders“), die britische „The Times“ sowie die deutsche „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ als Träger der Kriegsberichterstattung festgelegt. Es wurden zwei forschungsleitende Fragestellungen formuliert:

1. wurde nach den massen-medial konstruierten (Welt- und Jugoslawien-)Bildern über den/die Konflikt/e seitens beider Zeitungen gefragt und
2. wurde danach gefragt, ob diese Images’ Rückschlüsse über die ideologischen Verhaftungen erlaubten?

Als theoretische Grundlage für die Studie wurde die „News-Bias Forschung“ sowie die „ewigen Kategorien“ Phillip Knightleys’ eruiert. Denn beide, und das war die Prämisse für die Tauglichkeit dieser theoretischen Ansätze für diese Studie, basieren auf der Annahme der „Nachrichtenpolitik“. Daß heißt,

1 Unter ‚passiver Medienmacht‘ ist die Instrumentalisierung der Medien seitens der Politik als politische Sprachrohr gemeint. Und unter ‚aktiver Medienmacht‘ ist das Einflußpotential der Medien auf politische Entscheidungsprozesse gemeint. Siehe dazu im theoretischen Kapitel den Unterabschnitt „Medien als Instrumentarium internationaler Politik“ und „Macht der Medien in der internationalen Politik.“

sowohl die „News-Bias Forschung“ als auch die „ewigen Kategorien“ Phillip Knightleys’ bestimmen den Menschen und nicht das Ereignis selbst als zentrale Bestimmungs- und Selektions-Instanz hinsichtlich der Festlegung, welches Ereignis publikations(un)würdig ist. Allerdings bildeten beide eher anregende theoretische Ansätze, als ausgereifte forschungsleitende Theorien. Das begründet sich im wesentlichen mit der noch schwach ausgebildeten Medien-Forschung im Bereich der „Nachrichtenpolitik“.

Die aus den beiden theoretischen Ansätzen entnommenen methodischen Anregungen führten zu einer kombinierten – gewissermaßen mit komplementärer Funktion – quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse mit dem Ziel, die jeweilige ‚strukturelle‘ und ‚inhaltliche‘ „Nachrichtenpolitik“ beider Zeitungen zu konstatieren. Dabei entwickelte ich im Rahmen der quantitativen Analyse zwei differenzierte Erhebungs-Instrumente: Die strukturelle Inhaltsanalyse und die aussagenbasierte Inhaltsanalyse zur quantitativen Festlegung der ‚strukturellen‘ und zur ‚inhaltlichen‘ „Nachrichtenpolitik“.

Die qualitative Inhaltsanalyse setzte ebenfalls an der Methode der ‚inhaltlichen‘ „Nachrichtenpolitik“ an. Allerdings analysierte sie ausschließlich die schriftlich kommentierenden Beiträge. Dabei kamen ihr zwei Funktionen zu: Zum einen sollte sie Aufschluß über die Aussage-Intentionen und Aussage-Motivationen der von der TIMES und der FAZ generierten und projizierten Images liefern, und zum anderen sollte sie es leisten, Rückschlüsse über die dahinter stehenden ideologischen Fundamente zu ziehen.

Die wesentlichen zur Beantwortung der beiden forschungsleitenden Fragen Ergebnisse des kombinierten methodischen Verfahrens lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die quantitative Struktur-Analyse zwecks Feststellung der ‚strukturellen‘ „Nachrichtenpolitik“ verwies auf ein zumindest tendenziell größeres informierendes und bemerkenswert größeres meinungsbildende Interesse der FAZ gegenüber der TIMES. Das wurde einerseits deutlich bei der Gewichtung (Größe, Platzierung sowie Menge) der ‚Nachrichten-Berichte‘ und andererseits bei dem mehr als signifikanten Übergewicht an ‚Karikaturen‘ und ‚Kommentare‘. Dieses sind nicht nur Indizien für das damalige Interesse der FAZ, das Geschehen auf dem Balkan in der westlichen Öffentlichkeit präsent zu halten – zumindest präsenter als die TIMES. Entscheidender ist, daß die FAZ unter Zuhilfenahme der beiden wertenden/kommentierenden Stilformen (‚Karikatur‘ und ‚Kommentar‘) verglichen mit der TIMES ihren Deutungs-Rahmen der balkanischen Ereignisse um ein vielfaches mehr der Öffentlichkeit anbot. Lediglich im Bereich der Bild-Berichterstattung dominierte die TIMES erheblich gegenüber der FAZ. Der Hintergrund für diese auffällige inter-mediale Differenz erklärte sich aus dem militärischen Engagement („UNPROFOR“) Groß-Britanniens im (post-)jugoslawischen Raum. Denn das Ziel-Objekt der Kameraobjektive waren im wesentlichen britische UN-Soldaten.

Die quantitative Aussage-Analyse wurde verwendet, um die ‚inhaltlichen‘ „Nachrichtenpolitiken“ der visuellen Stilformen – ‚Karikatur‘ und ‚Bild‘ – aufzudecken. Dabei wurde eine zweistufige inter- und intra-mediale Aussage-Analyse visueller Darstellungsformen appliziert:

- Die erste Stufe diente der Feststellung, der wesentlichen Akteurs-Bestimmungen auf der Grundlage der Häufigkeitsverteilungen in ‚Bildern‘ sowie ‚Karikaturen‘ seitens beider Zeitungen.
- Und die zweite Stufe diente der Identifizierung der von den Medien konstruierten und projizierten Images gegenüber den relevanten handlungstragenden Einheiten.

Die Ergebnisse der ersten Stufe indizierten hinsichtlich der Bestimmung der relevanten ‚inner-jugoslawischen Akteure/Objekte‘ auf einen ethnozentrischen Ansatz sowohl bei der FAZ als auch bei der TIMES. Im Zentrum des Medien-Echos standen ‚die Serben‘, ‚die bosnischen Muslime‘ und ‚die Kroaten‘. Damit orientierten sich beide Zeitungen an jenen Differenzierungsmerkmalen, nämlich entlang ethnischer Linien, die jeweils von den nationalistischen Kräften in Jugoslawien vorgegeben wurden. Andere oder weitere ergänzende Merkmale, wie beispielsweise urbane und ländliche, regionale, soziale oder kriminelle Aspekte, fanden keine – zumindest nicht im nennenswerten Umfang – Verwendung als Unterscheidungs-Kriterien. Die Fokussierung beider Zeitungen auf ethnische Merkmale stellte bereits in der quantitativen Analyse den engen Deutungs-Rahmen für den Konflikt.

Bei der Bestimmung der relevanten ‚internationalen Akteure/Objekte‘ schälte sich ein staaten- und regierungsorganisations-zentrischer Ansatz heraus.

Beide Zeitungen fokussierten hinsichtlich der Regierungsorganisationen die EG/EU, die Vereinten Nationen sowie die NATO. Als die im Blickwinkel der FAZ und der TIMES wesentlichen – wenn auch mit unterschiedlichen Gewichtungen – konfliktintervenierenden national-staatlichen Akteure wurden die Vereinigten Staaten von Amerika, Groß-Britannien, Frankreich, die Rußländische Föderation und Deutschland ermittelt. Hierdurch war bereits in der quantitativen Analyse eine Ausrichtung auf das (neo-)realistische Welt-Bild – im politikwissenschaftlichen Sinne – der FAZ und der TIMES als Deutungs-Rahmen zu erkennen.

Interessant auch, daß hinsichtlich der Verwendung der visuellen Instrumente, also der ‚Karikatur‘ und des ‚Bildes‘, unterschiedliche Schwerpunkt-Funktionen festzustellen waren: Während das ‚Bild‘ bei der FAZ und der TIMES mehr zur Darstellung der ‚inner-jugoslawischen‘ Tragödien und Schicksalen sich zu eignen schien, wurde die ‚Karikatur‘ bei der TIMES schwerpunktmäßig und bei der FAZ verstärkt als geeignetes Instrument zur Bewertung des internationalen Konfliktmanagements genutzt.

Die zweite Stufe, die Image-Analyse der visuellen Stilformen, bezog sich sowohl auf die ‚inner-jugoslawischen Akteure/Objekte‘ als auch auf die

‚internationalen Akteure/Objekte‘. Die generierten und auf die relevanten Akteure projizierten Images weisen geringe inter-mediale Unterschiede und erhebliche inter-mediale Überschneidungen auf: Lediglich die projizierten Images gegenüber Jugoslawien und ‚den Jugoslawen‘ im Frühstadium des Konflikts unterscheiden sich zwischen FAZ und TIMES – wenn auch nur geringfügig. Insgesamt kann man nicht von einem positiven Jugoslawien-Bild weder der bei TIMES und noch viel weniger bei der FAZ sprechen.

Von der genannten Ausnahme abgesehen konnte eine außerordentlich hohe Konvergenz zwischen den kreierten Teil-Images der TIMES und der FAZ gegenüber den ‚inner-jugoslawischen Akteuren‘ nachgewiesen werden: Die inter-mediale Konvergenz wurde sowohl in dem Phänomen der Dichotomisierung und Stigmatisierung der Akteure in ‚good and bad guys‘ als auch der inhaltlichen Auffüllung dieser beiden Kategorien deutlich: ‚Die Serben‘ wurden nahezu uneingeschränkt zu den ‚bad guys‘ und ‚die Slowenen‘, ‚die Kroaten‘ sowie ‚die bosnischen Muslime‘ wurde ebenso nahezu uneingeschränkt zu den ‚good guys‘ gemacht. Damit scheint bereits in der Phase der quantitativen Analyse eine der ‚ewigen Kategorien‘ ‚Knightleys‘, nämlich der Reduktion und Simplifizierung eines Konflikts durch Dichotomisierung und Stigmatisierung, zumindest an diesem Konflikt und an diesen beiden Zeitungen, sich zu bestätigen.

Ausschließliche Negativ-Images verliehen beide Zeitungen den ‚internationalen Akteuren/Objekten‘, gleich ob internationale Regierungsorganisationen oder national-staatliche Handlungsträger. In diesem Kontext wurde ein interessanter inter-medialer Gegensatz hinsichtlich der Bewertung der jeweils eigenen nationalen Außenpolitik deutlich: Die TIMES konstruierte ein wesentlich schlechteres Image von der britischen Regierung als die FAZ von der deutschen. Im Gegenteil, Deutschlands Balkan-Politik wurde von der FAZ am wenigsten scharf kritisiert und auch die ‚negativen Darstellungselemente‘ der TIMES gegenüber Deutschland fielen relativ moderat aus.

Der qualitativen Inhaltsanalyse kam die Doppel-Funktion zu, die ‚inhaltliche‘ ‚Nachrichtenpolitik‘ der schriftlichen Kommentare auf Argumentationsmuster und -figuren hin zu untersuchen, die zum einen die zuvor in der quantitativen Aussage-Analyse extrahierten Images erklärten und zum anderen die dahinter stehenden ideologischen Positionen beider Zeitungen beleuchten sollten.

Dabei konnte aufgezeigt werden, daß sich die TIMES der FAZ in der Generierung der Jugoslawien-Images im Laufe der Zeit partiell annäherte:

Die FAZ setzte sowohl dem zeithistorischen Jugoslawien als auch dem Jugoslawien der Endphase ein dezidiert negatives Image auf. Hierbei bediente sie sich der zivilisationstheoretischen Argumentation, Faschismus-Analogien und anti-kommunistischen Ressentiments, die sie miteinander verband und auf ‚die Serben‘ als Träger all dessen projizierte.

Demgegenüber konnte bei der TIMES eine anfängliche Ausgewogenheit festgestellt werden. Diese Ausgewogenheit veränderte sich jedoch in dem

Moment, in dem der politische Konflikt in einen militärischen Umschlag. Dabei nahmen die neuen von der TIMES generierten und auf Jugoslawien projizierten Images FAZ-nahe Formen an, ohne allerdings derart drastische Dimensionen zu zeichnen. In diesem Kontext versuchten auch beide Zeitungen die jugoslawische Verfassung zu instrumentalisieren, um ihre Argumente für das im Resultat dann Ende der jugoslawischen Föderation zu untermauern. Die FAZ und die TIMES bedienten sich des selektiven und verkürzten Zitierens der Verfassung, wodurch die Aussagen, da aus dem Verfassungs-Kontext isoliert, stets darauf hinausliefen, daß die bundesstaatlichen Organe Jugoslawiens Verfassungsbruch begangen hätten. Dabei schrakten sie letztlich sogar vor sich widersprechenden Verfassungs-Interpretationen nicht zurück.

Zu dieser Strategie der TIMES und FAZ gehörte auch, die Nicht-Unterscheidung zwischen internem und externem Selbstbestimmungsrechts auf gesamt-staatlicher Ebene.² Das völkerrechtliche Prinzip der Selbstbestimmung bedeutete für die TIMES und die FAZ ausnahmslos die externe Variante, also die staatliche Unabhängigkeit der Republiken ungeachtet dem „uti posseditis“ Prinzip. Allerdings, und das war der entscheidende Unterschied zwischen der TIMES und der FAZ, betrachtete die TIMES scheinbar nüchtern das Ende des jugoslawischen Bundesstaates als einen unaufhaltsamen Prozeß angesichts der militärischen Auseinandersetzungen, die den in ihren Augen vorangeschrittenen und umkehrbaren Auflösungsprozeß dokumentierten. Demgegenüber versuchte die FAZ, den jugoslawischen Bundesstaat aus ideologischen und anti-jugoslawischen Motivationen heraus publizistisch aktiv, ja geradezu pathetisch zu unterminieren.

Ein geradezu spiegelverkehrtes Bild der Argumentationen und Zielsetzungen durch TIMES und FAZ konnte auf der Ebene der jugoslawischen Gliedstaaten nachgewiesen werden. Die FAZ und die TIMES forderten für die jugoslawischen Nachfolgerepubliken die Wahrung der territorialen Integrität. Und das ungeachtet der Tatsache, daß, wie sie beide selbst einräumten, die Republiksgrenzen mit den ethnischen Grenzen nicht zusammen fielen. In diesem Zusammenhang ‚entdeckten‘ die FAZ und die TIMES plötzlich das interne Selbstbestimmungsrecht. Aber auch mit Blick auf weitere Argumente, die für das „uti posseditis“ Prinzip der Republiken sprachen, konnte eine bemerkenswerte inhaltliche Parallelität zwischen der FAZ und der TIMES festgestellt werden. Diese in der Substanz sicherheitspolitischen, verfassungs- und völkerrechtlichen Argumente waren nur von unzureichender Überzeugungsqualität. Denn, dieselben Begründungen hätten ohne Abstriche oder sogar noch zutreffender für die fortwährende Legitimation des jugoslawischen Gesamt-Staates gesprochen. Insgesamt

2 Diese völkerrechtliche Norm drückt sich in Verbindung mit dem völkerrechtlichen Prinzip des „uti posseditis“, also der „territorialen Besitzstandsgarantie für Staaten, in zwei Varianten aus. Dabei kommt das Primat der internen Variante als Kompensation für die Wahrung der territorialen Integrität eines Staates zu.

bleibt festzustellen, daß die FAZ und die TIMES eine Umkehr der völkerrechtlichen Normenhierarchie das Wort redeten, in dem sie das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts für ihre Argumentation selektiv nutzten: Sie verbanden beide Varianten des Selbstbestimmungsrechts und das „uti posseditis“ Prinzip in umgekehrter Form miteinander, so daß als Resultat nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker, sondern daß der Republiken stand.

Die qualitative Analyse der von der TIMES und der FAZ generierten und projizierten Teil-Images gegenüber den ‚inner-jugoslawischen Akteuren bestätigte die Ergebnisse der quantitativen Analyse sehr präzise. Dabei wurde recht deutlich, daß die Akteurs-Bestimmung entlang ethnischer Linien von beiden Zeitungen als Deutungsrahmen der Ereignisse auf dem Balkan sich verfestigte. Der wesentliche Unterschied zwischen FAZ und TIMES zeigte sich allerdings in den Dimensionen: Die FAZ kombinierte die ethnische Komponente mit religiösen und kulturhistorischen Elementen, wodurch sie ein zivilisationstheoretisches Welt- bzw. Jugoslawien-Bild zeichnete. Die TIMES hingegen reduzierte die Unterscheidungsmerkmale auf die Ethnien und bezeichnete darüber hinausgehende, der FAZ vergleichbare, Aspekte als „over simplified picture“.

Des weiteren konnten die Motive für die Reduktion und Simplifizierung des Konflikts unter Verwendung von Dichotomisierung und Stigmatisierung in „good and bad guys“ manifestiert werden.

Dabei zeigte sich, daß ‚die Slowenen‘, ‚die Kroaten‘ und ‚die bosnischen Muslime‘ die Teil-Images der ‚good‘ und ‚die Serben‘ das Teil-Image des ‚bad guy‘ erhielten, da sie allesamt im Blickwinkel beider Zeitungen die Opfer serbischen Imperialismus geworden wären. Die Serben waren die Angreifer, weil sie die Wahrung der Republiksgrenzen nicht hinnehmen wollten. Und ‚die Slowenen‘, ‚Kroaten‘ und ‚bosnischen Muslime‘ waren die Opfer, da sie in ihren Republiken den Angriffen ‚der Serben‘ ausgesetzt gewesen wären.

Unterschiede zwischen der FAZ und der TIMES hinsichtlich ihrer Jugoslawien-Bilder konnten lediglich in jenen Fällen, in denen es um das Verhalten ‚der Kroaten‘ in und gegenüber Bosnien-Herzegovina ging, konstatiert werden. Dabei bestand für beide Zeitungen die Gefahr, daß ihr dichotomes Bild angesichts des kroatisch-muslimischen Krieges ins Wanken geriet. Bei der versuchten Auflösung dieses Problem seitens der FAZ und der TIMES zeigte sich ein bemerkenswerter Unterschied hinsichtlich ihres jeweiligen Rechtsverständnisses: Die TIMES stellte in logischer Konsequenz ihres Ansatzes der Wahrung der bestehenden Republiksgrenzen ‚die Kroaten‘ als Angreifer mit ‚den Serben‘ dann als ‚bad guys“ auf eine Stufe. Hieran wurde deutlich, daß die TIMES konsequent an dem „uti posseditis Prinzip“ für die Nachfolgestaaten Jugoslawiens ungeachtet der Konfliktparteien festhielt.

Demgegenüber nahm es die FAZ mit dem von ihr so pathetisch eingeforderten „uti posseditis Prinzip“ gegenüber Slowenien und Kroatien im Falle Bosnien-Herzegowinas nicht ganz so ernst, solange nur ‚die Kroaten‘ die bosnischen Grenzen in Frage stellten. In diesem Kontext waren die einzigen kritischen Töne der FAZ gegenüber ‚den Kroaten‘, die Sorge um das Image Kroatiens in der Welt, nämlich mit ‚den Serben‘ gleichgesetzt zu werden. Hierdurch wird offensichtlich, daß das zentrale Bewertungskriterium der FAZ gegenüber der jugoslawischen Konfliktsituation weniger die Beachtung des „uti posseditis Prinzips“ angewandt auf die Republiken war als ihr allzu offensichtlicher pro-kroatischer Kurs. Denn mit Blick auf die in ihrer Perspektive imperialen ‚Serben‘ forderte sie nichts weniger als die uneingeschränkte Respektierung dieser Völkerrechts-Norm. Hingegen demonstrierte sie mit Blick auf ‚die Kroaten‘ ein an Zustimmung heranreichendes Maß an Verständnis für deren unter objektiven Gesichtspunkten dann ebenfalls imperialen Ambitionen. Die außerordentlich große Sympathie, die ‚den Kroaten‘ seitens der FAZ zu Teil wurde, verdeutlichte sich nicht zuletzt auch darin, daß sie den ‚bosnischen Muslimen‘ die Verantwortung für den Krieg mit ‚den Kroaten“ anlastete. Auch ihr Lavieren, die Kroaten für die Zerstörung der Brücke von Mostar als die Verantwortlichen zu zeichnen untermauert die erdrückende Parteilichkeit der FAZ.

Mit Blick auf die theoretische Rahmung wurden die „ewigen Kategorien“ der Kriegsberichterstattung von Philip Knightley als Forschungsraaster mit berücksichtigt. Die oben ausgeführten Image-Analysen verdeutlichten, daß ausnahmslos alle vier genannten „ewigen Kategorien“ sowohl bei der TIMES als auch der FAZ wesentliche Konstanten ihrer Kriegsberichterstattung über den Konflikt in/im (ehemaligen) Jugoslawien in der Zeit von Anfang 1991 bis Ende 1995 darstellten. Darüber hinaus konnten im Kontext der Dichotomisierung des Konflikts zwei auffällige Argumentationsmuster festgestellt werden:

1. die Verwendung von Analogie-Interventions-Muster sowie
2. die Mikro-Makroebenen Argumentationsfigur.

Die FAZ und die TIMES verwendeten Analogien, bei denen ‚die Serben‘ dämonisiert wurden. Beide Zeitungen forderten jeweils im zeitlichen und inhaltlichen Kontext das militärische Eingreifen des Westens, um ein ‚weiteres Auschwitz‘ zu verhindern. Offensichtlich besteht ein Zusammenhang zwischen Analogie-Schlüssen und Forderungen nach militärischen Interventionen. Allerdings ist ein Kausal-Verhältnis – wenn auch nahe liegend – so doch inhaltsanalytisch nicht nachweisbar, da zwei sich gegenseitig ausschließende Erklärungsmodelle sich für den Analogie-Interventions-Zusammenhang anbieten:

- Die Analogie als Perzeptions- und Kognitions-Mechanismus oder
- Die Analogie als propagandistisches Instrument.

Aufgrund dessen ist lediglich die Vermutung einer probabilistischen Korrelation zulässig:

Wenn Analogien verwendet werden, die eine Konfliktseite dämonisieren, dann folgt die zeitnahe Forderung nach militärischer Intervention mit hoher Wahrscheinlichkeit.

Interessant wäre es, dieses Analogie-Interventions-Muster an anderen Fallbeispielen (siehe Vier-Felder-Matrix), d.h. anderen Medien und/oder anderen Konflikte, auf seine Reichweite hin zu überprüfen:

	TIMES/ FAZ	<i>Andere Massenmedien</i>
Jug. Konflikt	+	?
<i>Andere Konflikte</i>	?	?

Vierfelder-Matrix: Positiv = + nicht empirisch verifiziert = ?

Handelt es sich um ein auf diesen Konflikt begrenztes und auf die FAZ und TIMES reduziertes Muster oder stellt aber es ein umfassenderes Phänomen mit Gesetzescharakter dar? Im letzten Fall könnten die von Philip Knightley als „ewige Kategorien“ formulierten Muster der Kriegsberichterstattung um eine weitere „Kategorie“ ergänzt werden.

Das zweite auffällige Muster ist die Mikro-Makroebenen-Argumentationsfigur. Sie wurde mehrfach ausschließlich von der FAZ verwendet, um das Bild der dichotomen Konflikt-Struktur fakten-resistent zu machen. Im Gegensatz zum Analogie-Interventions-Muster, ist das Mikro-Makroebenen-Muster als eindeutig kausales Verhältnis zu verstehen: Die dafür zu Grunde liegende Prämisse ist, daß ‚die Serben‘ kollektiv die Alleinverantwortung für den Krieg trügen. Sodann ist das Kausal-Verhältnis folgendermaßen zu formulieren:

Wenn es vorgeblich serbische Opfer gab, dann konnten sie realiter keine Opfer sein, da sie in kollektiver Verantwortung Täter waren.

Auch in diesem Falle wäre es interessant, analog zur oben aufgeführten Vier-Felder-Matrix, die Reichweite dieser Argumentationsfigur empirisch zu überprüfen. Da die TIMES dieses Muster an diesem Konflikt-Beispiel nicht verwendete, ist zumindest ein auf alle Medien und alle Konflikte gültiger Gesetzescharakter nicht nachzuweisen.

Wie bereits oben hinsichtlich der Ergebnisse der quantitativen Analyse ausgeführt und in der qualitativen Analyse auch bestätigt, konnte ein staaten- und regierungsorganisations-zentrischer Ansatz hinsichtlich der Bestimmung der maßgeblichen handlungstragenden Einheiten nachgewiesen werden. Bereits die Festlegung der Nationalstaaten als zentrale Akteure war ein erster wesentlicher Hinweis für eine (neo-) realistische Perspektive hinsichtlich der

internationalen Beziehungen. Denn obgleich beide Zeitungen auch die internationalen Regierungsorganisationen (Vereinte Nationen, EG/EU und NATO) als Akteure thematisierten, wurde offensichtlich, daß sie ihnen keine unmittelbaren eigenständigen Akteursqualitäten zuerkannten. Vielmehr wurde sie auf den Status eines Instrumentariums der sie tragenden Großmächte reduziert.

Auch weitere Aspekte verwiesen auf ein eindeutig (neo-)realistisches Welt-Bild, die über das internationale Krisenmanagement auf dem Balkan hinausreichen:

Die FAZ und die TIMES betrachteten das transatlantische Verteidigungsbündnis als das wichtigste und effektivste Instrument europäischer und globaler Ordnungs- und Sicherheitspolitik. Diese bemerkenswerte große Bedeutungszuschreibung wurde im wesentlichen durch zwei miteinander verbundene Forderungen deutlich:

- Erstens in den Forderungen nach einem Paradigmenwechsel der NATO, bei dem das bisherige Aufgabenspektrum der ausschließlichen Landes- und Bündnisverteidigung um die Komponente der „out of area“ Einsätze erweitert werden sollte.
- Zweitens in der Hierarchisierung der internationalen Regierungsorganisationen seitens der FAZ und TIMES: Sie setzten die NATO unverhohlen in der Bedeutungs-Hierarchie an die Spitze, die EG/EU und die Vereinten Nationen relativ unbestimmt, nahezu marginalisiert darunter.

Dabei beklagten die FAZ und die TIMES den faktischen Junior-Status der NATO unter den Vereinten Nationen in dem balkanischen Konflikt. Sie forderten nicht nur für den gegenwärtigen Konflikt, sondern auch für die Zukunft „anderswo“/„elsewhere“ die Handlungsautonomie für die NATO, während den Vereinten Nationen eine nicht weiter bestimmte periphere Rolle zugeteilt wurde.

Als den die NATO wesentlich tragenden nationalstaatlichen Akteur mit Blick auf den Konflikt im Speziellen und hinsichtlich europäischer und globaler Ordnungspolitik im Generellen betrachteten beide Zeitungen die USA als die unverzichtbare Nation. Eine konsequente Unterordnung der übrigen NATO-Mitgliedstaaten unter die USA forderten FAZ und TIMES bei der Bewältigung des jugoslawischen Konfliktmanagements. Denn beide waren sie der Auffassung, daß die USA das richtige, da quasi historisch belegt, Konzept erfolgreichen Krisenmanagements verfolgten: Die im Clausewitz'schen Sinne militärisch abgestützte Diplomatie.

Die Beurteilung der nationalstaatlichen Akteure hinsichtlich ihres Konfliktmanagements auf dem Balkan verweist dezidiert auf das (neo-)realistische Welt-Bild der TIMES und der FAZ: Beide tadelten sie die durch ihre Optik zu selbstrestriktive Interventionspolitik der westlichen Großmächte.

Allerdings unterschieden sie sich hinsichtlich ihrer Motivationsgrundlagen: So betrachtete die TIMES den balkanischen Konflikt in der Ziel-Mittel-Relation lediglich als Mittel, um die in ihrem Selbstverständnis Großmachtrolle Groß-Britanniens mit entschlossenen militärischen Aktivitäten zu unterstreichen.

Die FAZ wiederum unterstützte die deutsche Jugoslawien-Politik, wie sie selbst ausführte, von jenem Moment an, in dem Bonn das „richtige Bild“ von Jugoslawien, nämlich in dem Sinne der FAZ, als außenpolitische Handlungsgrundlage annahm. Sie betrachtete als ihre Aufgabe, der deutschen Jugoslawien-Politik durch den Dschungel der internationalen Fallstricke, nämlich die gegen Deutschland gerichteten geopolitischen und historisch determinierten Jugoslawien-Politiken anderer Staaten, den richtigen Weg zu weisen. In diesem Kontext forderte sie eine harte Gangart Deutschlands gegenüber dessen europäischen Partnern ein: Wenn möglich multilateral, wenn nötig unilateral wie beispielsweise bei der Frage der Anerkennungspolitik Deutschlands. Damit wies sie der damaligen EG nicht die Rolle der europäischen Schicksalsgemeinschaft, sondern die Funktion einer bloßen Interessengemeinschaft zu, deren Strukturen man sich nur nach Opportunitätsabwägungen unterzuordnen habe.

Auch die Ausführungen beider Zeitungen über das Engagement der Rußländischen Föderation auf dem Balkan weisen Schnittmengen und Differenzen auf: Die Schnittmenge bestand in einem (neo-)realistischen und einem zivilisationstheoretischen Welt-Bild als Perzeptions- und Erklärungsgrundlage für das russisch-serbische Verhältnis. Der Unterschied offenbarte sich in den daraus abzuleitenden Handlungsanforderungen an den Westen: So forderte die TIMES die instrumentelle Einbindung der Rußländischen Föderation, um auf diese Weise erstens aufgrund der besonderen russisch-serbischen Beziehungen auf ‚die Serben‘ einwirken zu können. Und zweitens durch die Einbindung zu verhindern, daß sich durch eine Ausgrenzung Rußlands, eine Intensivierung der russisch-serbischen Verhältnisse hätte führen können, welches die westlichen Neu-Ordnungsvorstellungen für den Balkan erschwert hätte.

Demgegenüber lehnte die FAZ nahezu jegliche russische Initiativen gleich welcher Art als neo-imperiale Ambitionen ab.

Die Orientierung der FAZ und der TIMES am (neo-)realistische Welt-Bild wurde auch an dem spezifischen Rechtsverständnis beider Zeitungen wiederholt deutlich: Denn die selektive Rechtsbezogenheit der TIMES und der FAZ mit Blick auf das internationale Recht, aber auch hinsichtlich der deutschen Verfassung (FAZ) sowie der damaligen jugoslawischen Verfassung (FAZ und TIMES) verweisen auf eine beachtenswerte instrumentellen Funktion des Rechts: Das Recht wurde nicht verstanden als ein Instrument mit universeller Gültigkeit im Geiste des ‚rules of law‘, sondern als ein Instrumentarium zur Durchsetzung politischer Interessen unter einem juristischen Deckmantel.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß die TIMES und die FAZ hinsichtlich ihrer Kriegsberichterstattung über das ehemalige Jugoslawien im Zeitraum von Anfang 1991 bis Ende 1995 wesentlich mehr Schnittmengen als Unterschiede aufwiesen:

Grundlegend war ihnen gemeinsam die ethno-zentrische Perspektive des jugoslawischen Konflikts und der Konfliktursache, welche sie als einzigen Deutungsrahmen anboten. Unterschiede zwischen ihnen wurden lediglich in den Dimensionen offenbar: Nämlich das die FAZ diese Perspektive um Elemente eines zivilisationstheoretischen Welt-Bildes ergänzte. Ein weiterer Unterschied stellte die Bewertung ‚der Kroaten‘ in und gegenüber Bosnien-Herzegovina dar.

Grundlegend gemeinsam war ihnen auch das (neo-)realistische Welt-Bild als Perzeptions- und Bewertungsgrundlage im Hinblick auf die Aktivitäten der internationalen Staatengemeinschaft. Desweiteren war ihnen die aus dem realistischen Welt-Bild erwachsenden Schlußfolgerungen gemeinsam: Nämlich eine – nach Beendigung der Ost-West-Konfrontation – Rückkehr des im Clausewitz’schen Sinne Krieges als Fortführung der Politik mit anderen Mitteln. Dieser Ansatz der militärisch abgestützten Diplomatie bildete für die TIMES und die FAZ das einzig Erfolg versprechende Instrument des Krisenmanagements. Darüber hinaus forderten beide, die NATO-Bündnisgrenzen übergreifende Machtprojektionen, um strategische Ordnungsvorstellungen auch überregional durchzusetzen.

Die Unterschiede zwischen FAZ und TIMES sind insbesondere mit Blick auf die internationale Ebene so gering, daß sie eine zu vernachlässigende Größe darstellen. Dabei wurde, um nun der zweiten forschungsleitenden Fragestellung Rechnung zu tragen, wiederholt deutlich, daß ihre Feststellungen und Kritiken bezüglich des Ist-Zustandes, und die daraus abgeleiteten normativen Aussagen im wesentlichen der Logik des (neo-)realistischen Welt-Bildes als ideologisches Fundament entsprachen. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß das (neo-)realistische Welt-Bild mit ideologischem Charakter als Weltanschauung nicht mit der politikwissenschaftlichen Theorie des (Neo-)Realismus gleichgesetzt werden darf. Auch wenn die Trennschärfe zwischen Ideologien und politikwissenschaftlichen Theorien im generellen sowie dem (neo-)realistischen Welt-Bild als ideologische Erscheinung und dem (Neo-)Realismus als Theorie der Internationalen Beziehungen im besonderen einer steten Gefahr der Unschärfe ausgesetzt ist, so bestehen dennoch gewisse Unterscheidungsmerkmale wie Macht- und Legitimationsinteresse als Merkmale der Ideologie sowie Erkenntnis- und Aufklärungsinteresse als Merkmale der Theorie³: In den Fällen, in denen man einer politikwissenschaftlichen Theorie die Offenheit für Korrekturen nimmt,

3 Vgl. Neumann, Franz (Hrsg.), „Handbuch Politische Theorien und Ideologien“, Bd. 1 & 2, jeweils 2. Aufl., Gießen, 1998 (Bd. 1) u. 2000 (Bd. 2), im Vorwort.
Zum Realismus siehe: Herz, John, H., „Political Realism and Political Idealism. A Study in Theories and Realities.“, Chicago, 1951, S. 29 f.

sie dogmatisiert und auf eine interessen-legitimierende Funktion reduziert, um beispielsweise den Status quo der sozialen oder machtpolitischen Verhältnisse zu zementieren, wird ihr der wissenschaftliche Charakter entzogen und sie mutiert zur Ideologie.

In diesem Kontext assoziieren die britischen Politikwissenschaftler Scott Burchill und Andrew Linklater den (Neo-) Realismus als ideologische Weltanschauung mit der Ideologie des Konservatismus: „Clearly, if there is an identifiable ideology (here meaning in the process of sustaining asymmetrical relations of power) associated with realism it is the more general idea of conservatism. Ostensibly, realism purports to aim at an accurate representation of the ‘reality’ of global politics (...). In actual fact, realism can be both a conduit for and an expression of conservative ideology.”⁴

Die von der FAZ und der TIMES an die Adresse der westlichen Großmächte gerichteten Kritiken und die daraus abgeleiteten Forderungen im Hinblick auf das Konfliktmanagement gegenüber dem ehemaligen Jugoslawien als auch im Hinblick auf darüber hinausgehende Machtprojektionen unter Zuhilfenahme des von ihnen präferierten Instrumentes, der NATO, zielten im Kern auf die Konsolidierung bzw. den Ausbau der „asymmetrical relations of power“ zugunsten des Westens ab. Insofern bleibt festzustellen, daß die jeweiligen ideologischen Welt-Bilder beider Zeitungen nicht nur mit Blick auf den balkanischen Krisenherd, sondern räumlich darüber hinaus und für den genannten Untersuchungszeitraum eine konservative Ausrichtung aufweisen.

Zu diskutieren wäre auch, ob die ethno-zentrische Perspektive und umfassender die Zivilisationstheorien als eine Variante des (neo-)realistischen Welt-Bildes sowohl als wissenschaftliche als auch als ideologische Kategorien zu bewerten sind: Aus wissenschaftlicher Perspektive wäre der dominierende Akteur nicht mehr der Staat, sondern eine zivilisatorische Einheit (die abendländische Zivilisation, afrikanischer Kulturkreis etc.). Das Milieu wäre nicht mehr die anarchische Staaten-gesellschaft, sondern die anarchische Gesellschaft differierender Zivilisationen, einschließlich des so oft zitierten „Clash of civilizations“. Aus ideologischer Perspektive diene sie als Ab- und Ausgrenzungsmerkmal gegenüber der zivilisatorischen oder kulturellen Andersartigkeit. Sie könnte im extremen Falle eine spezifische Variante des Konservatismus darstellen, deren Repräsentanten kein Interesse an einer Annäherung und Kooperation der Zivilisationseinheiten aufgrund der angeblich unüberwindbaren kulturellen Gegensätze haben.

4 Zitat: Burchill, Scott; Linklater, Andrew, (Hrsg.), „Theories of International Relations“, London, 1996, S. 82. Ähnlich auch: Herz, John, H., „Political Realism and Political Idealism. A Study in Theories and Realities.“, a.a.O., S. 37.

Angesichts der nachgewiesenen politisch-ideologisch determinierten Realitätskonstruktion dieser beiden Leitmedien an dem Fallbeispiel Jugoslawien stellen sich prinzipielle Fragen wie diese:

- Wie kann eine Gesellschaft verhindern, daß das faktische Informationsmonopol der Massenmedien durch diese mißbraucht wird, um ihre Weltanschauung zu verbreiten, statt möglichst objektiv Informationen im Sinne von v. La Roche⁵ zu publizieren?
- Und wie kann verhindert werden, daß die von den Leitmedien ideologisch determinierten Deutungs-Rahmen von Wirklichkeit, zur wesentlichen Handlungsgrundlage der politischen Entscheidungsträger werden?⁶

Vor dem Hintergrund der unkontrollierten Medienmacht fordert der Publizistik- und Kommunikationswissenschaftler Stephan Ruß-Mohl eine nichtstaatliche „fünfte Gewalt“, die die Medien kritisch beobachten und begleiten müßte.⁷ Diese Forderung Ruß-Mohls scheint angesichts eines um sich greifenden neuen beruflichen Selbstverständnisses, nämlich der „Moralisierung des Journalismus“, umso dringlicher. Mit diesem neuen Selbstverständnis werde, so die Journalistin und Koordinatorin der Initiative „Freies Wort“ Christine Horn, die Rolle des Journalismus in Politik und Gesellschaft redefiniert: So gebe es seit geraumer Zeit in den USA und Großbritannien eine offene Diskussionen bei den Journalisten darüber, sich nicht mehr nur auf objektive Faktenberichterstattung zu beschränken, sondern auch Verantwortung zu tragen, für die Opfer Partei zu ergreifen und Institutionen zum Handeln zu zwingen.⁸

Wie sehr die FAZ in dem Konflikt Partei ergriff, zeigen nicht zu letzt die dankbaren Gesten der Präsidenten Sloweniens und Kroatiens der FAZ gegenüber: „Viktor Meier, langjähriger Osteuropa-Korrespondent dieser Zeitung, ist vom slowenischen Präsidenten mit dem Freiheitsorden, der

5 Vgl. La Roche von, Walther, „Einführung in den praktischen Journalismus“, 14. Aufl., 1995, S. 125 f.f.. Obschon von La Roche in erster Linie dabei die Fakten-Berichterstattung im Auge hat, treffen diese Kriterien auch in bestimmten Ausmaßen auf die Kommentare zu.

6 Siehe dazu auch das theoretische Kapitel Abschnitt: 1.2. Massmediale Realitäten.
6 In diesem Zusammenhang ist eine Erfahrung des Medien-Experten Dusan Reljic mit einem engen Mitarbeiter des damaligen Außenminister Genschers interessant. Dieser sagte laut Reljic mit Blick auf die FAZ zu ihm: „Wir werden uns die deutsche Außenpolitik nicht von Zeitungsherausgebern vorschreiben lassen, aber wir können auch die Leitartikellage nicht außer acht lassen“. Siehe dazu: Reljic, Dusan, „Der Kosovo-Krieg und die deutschen Medien“, in: Albrecht, Ulrich; Becker, Jörg (Hrsg.), „Medien zwischen Krieg und Frieden“, 1. Aufl., Baden-Baden, 2002, S. 69.

7 Vgl. Ruß-Mohl, Stephan, „Medienjournalismus, Medien-PR und Medienethik“, in: Funiok, Rüdiger; Schmälzle Udo, F., u.a. (Hrsg.), „Medienethik - die Frage der Verantwortung“, Bonn, 1999, S. 233.

8 Vgl. Horn, Christine, „Neue Ethik als Maulkorb“, in: Agenda, 30 / September - Oktober 1997, S. 52.

höchsten Auszeichnung des Landes ausgezeichnet worden.“⁹ Und: „Dem Karikaturisten Fritz Behrendt, der seit Jahrzehnten für die ‚Frankfurter Allgemeine Zeitung‘ zeichnet, hat der kroatische Präsident Tudjman den Orden ‚Morgenröte Kroatiens‘ (‚Danica Hrvatke‘) verliehen. (...)“¹⁰

Die Parteilichkeit war im Selbstverständnis der FAZ offensichtlich schon derart weit fortgeschritten, daß sie es nicht einmal mehr für nötig hielt, diese zu verbergen, sondern im Gegenteil, sich damit zu rühmen.

Angesichts der erzielten Forschungsergebnisse bieten sich durchaus weiterführende Fragestellungen und entsprechende Forschungsmöglichkeiten für die Politikwissenschaft an:

So zum Beispiel, ob die für den Untersuchungszeitraum konstatierten ideologisch konservativ determinierten Jugoslawien- und Welt-Bilder der TIMES und der FAZ auch über den Untersuchungszeitraum hinaus weiterhin den Deutungsrahmen ihrer internationalen Berichterstattung stellten? Der Krieg der NATO gegen die BR Jugoslawien 1999 böte ebenso einen geeigneten Ansatz wie der Sturz des Milosevic Regimes; der langsame Wandel in Kroatien nach dem Tod des kroatischen Präsidenten Tudjman sowie die Kämpfe in der FYRO Makedonien.

Von generellem Interesse für die Politikwissenschaft wären Untersuchungen, die im Gefolge der oft zitierten Zäsur des 11. Septembers 2001 einen Wandel oder im Gegenteil eine Verfestigung der Massenmedien hinsichtlich ihrer ideologischen Ausrichtungen nachweisen ließen. Studien über die Annäherung einiger US-Medien an die US-amerikanische Außenpolitik im Kontext des Afghanistan- und Irak-Krieges – Stichwort: „Showdown Irak“ der CNN und anderer Sender¹¹ – sind geboten, um die Rolle von Massenmedien, zum Beispiel als potentielle Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, zu untersuchen.

Ebenso wären vermehrte politikwissenschaftliche Analysen in Richtung Medienwirkungsforschung denkbar und vonnöten.

Das Untersuchungs-Feld der massenmedialen politischen Kommunikation stellt sowohl hinsichtlich der empirischen Fallbeispiele, wie soeben mit Blick auf die internationale Ebene ausgeführt, als auch methodisch vielfältige Ansätze dar:

Die von mir gewählte methodische Variante der quantitativen-qualitativen Kombination stellte eine geeignete Vorgehensweise dar, bei der die Ergebnisse der quantitativen Aussage-Analyse weitestgehend durch die der qualitativen Inhalts-Analyse bestätigt wurden. Sowohl die Häufigkeitsverteilungen zur Identifizierung der wesentlichen Akteure als auch die Image-Projektionen fanden sich in der qualitativen Analyse der schriftlichen

9 Zitat: FAZ, „Kleine Meldungen“, 3.05.1995.

10 Zitat: FAZ, „Kleine Meldungen“, 21.12.1995.

11 Vgl. Frontal 21 – ZDF-Polit-Magazin, „Kriegsrhetorik ‚Showdown Irak in den US Medien‘“, 21.03.2003.

Kommentare im wesentlichen wieder. Damit konnten zwei methodische Ergebnisse erzielt werden:

1. wurde deutlich, daß politisch-ideologische Tendenzen sich bei der Verwendung verschiedener Stilformen bei beiden Zeitungen hinsichtlich ihrer Kriegs-Berichtserstattungen über das ehemalige Jugoslawien bemerkbar machten und
2. daß eine hohe Konvergenz zwischen den Ergebnissen der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse verschiedener Stilformen besteht. Hierdurch konnte den sozialwissenschaftlich-methodischen Anforderungen nach Reliabilität und Validität der Ergebnisse weitgehend Rechnung getragen werden.

Anhand dieses Ergebnisses und künftiger kombinierter Verfahren wäre zu prüfen, ob nach ausreichend positiven methodischen Erfahrungen man sich nicht auch auf die Verwendung einer Methode beschränken könnte.

Andere Methoden sind ebenso denkbar: So beispielsweise der inter-mediale Vergleich von Schlagzeilen; nur die Beiträge auf der ersten Seite; die Überschriften der Kommentare; die Überschriften und Unterüberschriften aller schriftlichen Beiträge; die Bildunterschriften oder die Kombination der genannten Möglichkeiten bei Printmedien. Für elektronische Medien müßten adäquate Vorgehensweisen eruiert werden. Auch können die Untersuchungs-Zeiträume wesentlich kürzer gefaßt werden als hier in dieser Studie geschehen. Es bietet sich die Möglichkeit, eine Längsschnitt-Analyse, um einen möglichen Wandel in der Berichterstattung eines Massenmediums nachzuweisen. Dieses muß nicht mit einer beschwerlichen Gesamterhebung, sondern kann auch mit Stichproben geleistet werden. Allerdings besteht dann auch die Gefahr, daß wichtige Informations-Elemente nicht einbezogen werden, da sie durch die Stichprobenraster fallen.

Auch sind die theoretischen Ansätze der „News-Bias-Forschung“ sowie die „ewigen Kategorien“ Knightleys' weiter ausbaufähig, so daß es denkbar ist, in Zukunft Theorien über die massenmediale Kriegsberichterstattung zu formulieren.